

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 7

Artikel: Kulturkritische Notizen. Menschen gegen Monsieur le Bureau
Autor: Stickelberger, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

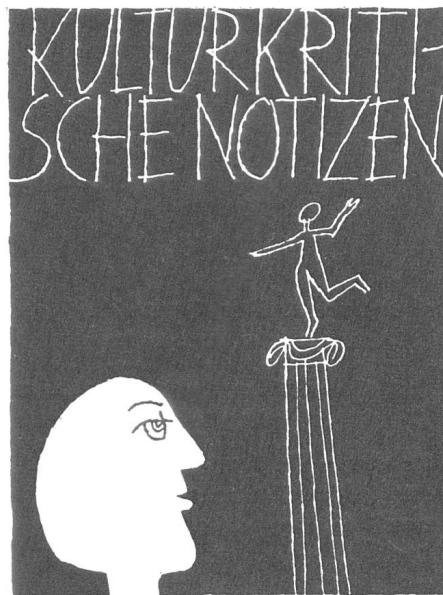
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen gegen Monsieur le Bureau

Es stimmt denn doch nicht – glücklicherweise! –, daß in unserem Staate ein graues, häßliches, anonymes Wesen herrscht und alle menschlichen Regungen zu unterdrücken vermag. Klarer als theoretische Behauptungen vom Einfluß der Persönlichkeit an der Spitze auf seine Umgebung zeigt sich am Beispiel des Militärdepartementes, wie rasch sich das Klima ändern kann.

Als dem neu gewählten Bundesrat Celio zu Beginn dieses Jahres nichts anderes übrig blieb, als des zurückgetretenen Vorgängers Erbe zu übernehmen, ging ein Rauschen der Enttäuschung durch den eidgenössischen Blätterwald; die führenden Politiker hätten den neuen Mann mit der industriellen Erfahrung lieber im Finanzdepartement gewußt und nahmen es den sechs «Alten» in der Regierung übel, daß sie zu ihren bisherigen Ämtern und Aufgaben hielten und nicht in allerlei Schiebungen eingewilligt hatten, die ihnen von rechts und links in plausiblen Variationen mundgerecht gemacht worden war. Zum Beispiel: Der einigermaßen martialisch auftretende Berner Gnägi vermöchte noch am ehesten mit eigenwilligen Obersten zu kutschieren. Wenn er zum Militär hinüberwechselte, dann würde für den Walliser Bonvin das Verkehrs- und Energiedepartement frei, für das er, als Ingenieur und Bergfex, am meisten Voraussetzungen mitbringe. Sodann stehe für den Tessiner Finanzmann die Türe zu den Staatsfinanzen offen...

Als aber der Bundesrat unter sich die Chargen so verteilt hatte, wie sie nun liegen, tauchte flugs die Forderung auf: Man dürfe den Herren in Zukunft die Wahl des Departementes überhaupt nicht mehr in der bisherigen Art überlassen, daß dem Dienstalter nach jeder nach dem greife, was ihm passe, «man» sollte jedem zuweisen, was seinen Fähigkeiten am besten entspreche. Wer aber dieser «man» wäre, der die sieben Qualifikationen auszuteilen hätte, wurde nirgends zu Ende gedacht. Eine Kommission? Das Parlament? Das Volk?



Verhängnisvolle Gefahr des geistigen Leerlaufs

In jeder Lebensstufe ist dem Menschen die Aufgabe gestellt, sich neu auszurichten und neu zu rüsten. Nur so vermag er sich selbst treu zu bleiben und sein Lebensglück zu begründen.

Die Macht der Gewohnheit, die alles nivelliert, die Enttäuschungen, die uns ernüchtern, die Erfahrungen, die uns entmutigen — all das stellt unser Lebensglück und unser persönliches Vorankommen in Frage.

Es ist daher weder ein Luxus noch weit weniger eine Schande, sich eine Wegstrecke weit helfen, raten und fördern zu lassen.

Unser Fernkurs für Persönlichkeitsbildung, Lebensertüchtigung und berufliches Vorankommen vermittelt Ihnen in anerkannt bewährter und vertrauenswürdiger Weise das, was Sie sich selbst wünschen.

Lassen Sie sich noch heute die sachliche Orientierung «MEHR ZEIT ZUM LEBEN» kommen!

Poehlmann-Institut 8036 Zürich
Wuhrstrasse 5 Postfach 295
Telefon 051 35 14 33

Senden Sie mir unverbindlich, kostenlos und in verschlossenem Kuvert ihre Wegleitung.

Name/Vorname

Genaue Adresse

Kein Vertreterbesuch!

SSPI/67

Menschen gegen Monsieur le Bureau

gabteren, welche die Träger der Autorität unentwegt durch die halbstaatlichen Ätherwellen mit Gift bespritzen und durch den Kakao ziehen, eines kabarettistischen Publikumserfolges im voraus sicher, gefallen sich als die mit einem Maulkorb beledigten Hüter höchster Lebenswerte, während die andern, welche die Frechdachse in den Senkel stellen möchten, unfreiwillig zu Schutzpatronen jener gouvernementalen Langweiler werden, die, falls man sie ans Mikrophon lässt, nicht den Mut aufbringen, einem großen politischen Tier herhaft zu widersprechen.

Tragikomisch wird die Angelegenheit, wenn man auf ihre Wurzel zurückgeht: Nach dem gutschweizerischen Motto, man müsse halt miteinander reden, hat der Präsident der Radio- und Fernsehgesellschaft alle sieben Landesväter zu einer Aussprache über die Möglichkeiten eingeladen, wie sie selbst und ihre Meinung dem Volke am besten und unaufdringlichsten zu präsentieren seien. Der Bundesrat fand, vier seiner Mitglieder täten es auch bei diesem Gedankenaustausch – der nun in der zweckdienlichen Erinnerung der Interessierten zu einem Tribunal geworden ist.

Macht sich keiner endlich auf mit dem festen Willen, die künstlich aufgeladene Atmosphäre zu entgiften?

Der Präsident? Der Generaldirektor? Der Departementsvorsteher?

Rechter Mann am rechten Platz findet die rechten Worte

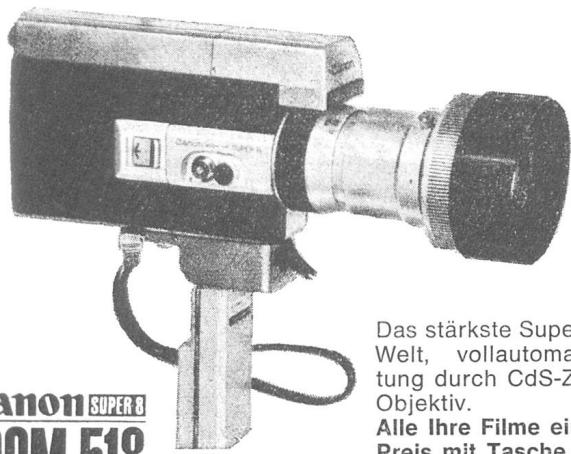
Dem neuen Chef des Militärdepartements ist das nämlich unter viel schlimmeren Voraussetzungen gelungen.

Denn die erste Pressekonferenz, die Bundesrat Celio zu leiten hatte, traf ihn in heikler Lage: Der fünfte Mirage-Bericht war soeben erschienen und hatte, wie jeder seiner Vorgänger, kritischen Stimmen gerufen. Es wurde ihm vorgeworfen, er vertusche Schwierigkeiten mit dem Flugzeug und stelle dessen Fabrikation und Tauglichkeit wieder in zu rosigem Lichte dar.

Der nicht abreibende Streit um das französische, mit einer amerikanischen Elektronik nach Schweizer Wünschen ausgerüstete Kampfflugzeug ist nur das deutlichste Symptom von schweren Streitigkeiten, die unter den maßgebenden Köpfen auf militärischem Gebiet seit vielen Jahren die Initiative lähmen. Unversöhnlich stossen die Ansichten der Möglichkeit der Landesverteidigung überhaupt auf einander: Während Zürcher Offizierskreise die Zeit für eine schweizerische Atombewaffnung reif halten, warnen die Freunde von Oberstkorpskommandant Ernst vor kriegerischen Illusionen, als ob mit schweizerischer Abschreckung das Unglück von unseren

Grenzen ferngehalten werden könnte. Hinzu kommen mannigfache, sich überschneidende Interessen der Industrie, dann der Ehrgeiz, im Lande selbst komplizierte Waffen zu entwickeln und herzustellen, statt genormte Modelle anderer Staaten einzuführen. Unklarheiten in den Kompetenzen, der Wille zur Macht und die übliche Lust am Intrigieren innerhalb großer und lukrativer Betriebe: all diese Gegenstände machen aus der Leitung des Militärdepartementes eine heikle Staatskunst.

Bundesrat Celio rief, als ihm die Vorwürfe gegen den Mirage-Bericht vor die Augen gekommen waren, die Presse zusammen, um den Kritikern gemeinsam mit seinem Stabe Red und Antwort zu stehen. Er operierte dabei mit entwaffnender Offenheit; er gab zu, das Papier sei zu optimistisch abgefaßt und ließ durch seine Offiziere technische Details besprechen, abklären, griff selbst als um Aufklärung Ersuchender in die Diskussion ein und gab auf entscheidende Fragen entscheidende Antworten. Etwa: Nach Fertigstellung der 57 bestellten Mirages werde keine neue Serie mehr auf Kiel gelegt, selbst wenn günstigste Offerten eingereicht würden. Sobald wieder Geld in der Kasse sei – die überteuerten Mirages haben den Kredit für Jahre verzehrt! – würden sogenannte Erdkampfflugzeuge bestellt.



Canon SUPER 8
ZOOM 518
9,5—78 mm / F 1,8

Das stärkste Super 8-Objektiv der Welt, vollautomatische Belichtung durch CdS-Zelle hinter dem Objektiv.
Alle Ihre Filme ein Erfolg!
Preis mit Tasche ab Fr. 540.—

Eine revolutionäre Kamera mit Schnell-Ladesystem:

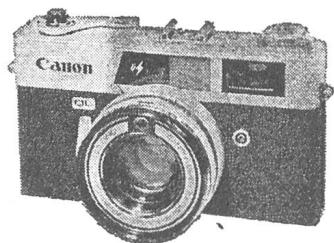
Immer an der Spitze!

Canon

Canonet
QL19 E

45 mm / F 1,9

Ihr elektronischer Verschluss garantiert eine vollkommene fehlerfreie Belichtung.



Preis inkl. Tasche Fr. 325.—

Lotard

rue des Eaux-Vives 94, 1207 Genf

Wäre ein solches Gespräch vor zwei, besser noch vor drei oder vier Jahren anberaumt worden, dann hätte die Mirage-Diskussion nie dieselben gehässigen Formen angenommen. Aber zuvor galt Prestige mehr als Verständigung; Rechthaberei und Vertuschungsmanöver provozierten stets wieder neue Attacken gegen das Departement und seine Spitzenreiter.

Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, daß dem neuen Bundesrat, obwohl er es nicht gern übernommen hatte, das rechte Dikasterium zugefallen war. Das heißt: ein tüchtiger Mann bewährt sich bekanntlich fast überall, wo man ihn hinstellt, und eine Niete hält nirgends. Die Forderung nach dem rechten Mann für den rechten Platz scheitert weniger daran, daß die Schlüsselstellungen nicht mit den geeigneten Leuten besetzt sind, als daß es anscheinend weniger rechte Männer gibt als rechte Plätze.

Jedenfalls kommen Herrn Celio seine Erfahrungen in der Privatindustrie und sein Organisationstalent an seinem jetzigen Posten in besonderem Maße zugute, dazu der Umstand, daß er von Vorurteilen unbelastet sein Amt angetreten hat.

Aber das ist nicht alles. Er findet jeweils das rechte Wort zur rechten Zeit und in der passenden Sprache. Sein Flair dafür, exakt das Richtige zu sagen, fiel schon denen auf, die ihn auf der Jubelfahrt durch seinen Heimatkanton nach seiner Wahl im Dezember begleitet hatten: In Altdorf beschwichtigte er die Freudenkundgebung der Urner mit dem launigen Hinweis darauf, daß sie ihn eben noch nicht näher kannten. In Airolo erkannte er unter der Menge seine ehemalige Lehrerin und sprach so warmherzig, aber ohne falsche Sentimentalität von seiner Mutter, daß den Zuhörern die Tränen kamen. In Faido

dankte er seiner Gattin, und in Bellinzona umriß er die Pflichten, die der Einzelne dem Staat schuldig sei.

Jene erste Berner Pressekonferenz leitete er mit einer frei gehaltenen Begrüßung in ausgesprochen wohlklingendem, fehlerfreien Französisch ein, um dann in ebenso untadeligem Deutsch auf den Mirage selbst einzugehen. Jedem Fragesteller antwortete er ganz selbstverständlich in dessen eigener Sprache, und zwar so präzis, als ob er in seiner Muttersprache redete. Das tut ihm so schnell keiner nach.

Das Echo in den Zeitungen aller Schattierungen dankte ihm für seinen Willen, mit den Unklarheiten aufzuräumen. Und unseres Wissens hat kein einziger der Anwesenden sein Vertrauen mißbraucht: es wurden nämlich zum besseren Verständnis auch Dinge mitgeteilt, die ausdrücklich nicht gedruckt werden sollten. Sie erschienen nirgends.

Luftamt als Exempel

Eine ähnliche Luftveränderung macht sich im eidgenössischen Luftamt bemerkbar, seit dessen Chef ausgewechselt wurde. Zuvor gab es auch hier Beobachter, die meinten, die schlechte Luft gehöre zu diesem Amt und verantwortlich sei die hier besonders ekelhaft agierende Gestalt des Monsieur le Bureau. Es herrschte eine so trübe Atmosphäre, daß bei der Berichterstattung über die Departemente, die sonst von den eidgenössischen Räten unangefochten geschluckt wird, wie die Verwaltung sie ihnen serviert, der Referent sich gezwungen fühlte, von Dingen zu reden, «die aufhorchen lassen»: Man spreche in diesem Trakt nicht mehr miteinander; weil Vorgesetzte und Untergebene, Kollegen und Mitarbeiter auf so gespanntem Fuße miteinander lebten, verkehre man nur noch schriftlich, um Aussprachen und Konferenzen aus dem Wege zu gehen.

Aus persönlichen Gründen hatten bereits vier Hochschulingenieure ihren Dienst quittiert. Wer immer mit dem Luftamt zu tun hatte, klagte über



Erleben Sie die
Wirkung der
Helena
Rubinstein
Kosmetik im
Salon de
Beauté
Maria
Schweizer
Zürich 1, Talstr. 42
Lift, Tel. 051 27 47 58

Im Winkler-Verlag München ist erschienen:

Max A. Schwendimann

Katherine Mansfield

Ihr Leben in Darstellung und Dokumenten

«... Es läuft alles auf eines hinaus, man entgeht der Herrlichkeit des Lebens nicht. Fassen wir den Vorsatz, ewig zu leben. Und das wäre für mich nicht einmal lange genug.»
K. M. an die Gräfin Russell.

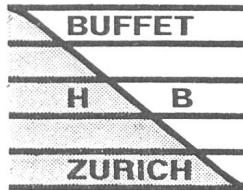
260 Seiten mit 4 Bildtafeln
Leinen Fr. 26.30
In Ihrer Buchhandlung



Sole Distributor: **Henry Huber & Cie.**
Inhaber: P. Bendiner & Co. Sihlquai 107
8005 Zürich



In unseren drei Grossküchen sind rund 100 Köche stets bemüht, den einfachen bis zu den verwöhntesten Ansprüchen gerecht zu werden.



Für Kinder* und Liebhaber künstlerischer Graphik

* zum Vorlesen
ab 5 Jahren
und zum Selberlesen
von 8 bis 12 Jahren

Als eines der schönsten Schweizer Bücher des Jahres 1964 ausgezeichnet: das Bilderbuch der 17jährigen Bettina Truniger

Nastja und das ABC

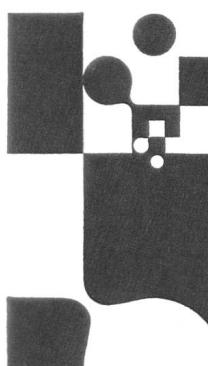
Die Geschichte eines ungewöhnlichen Pferdes.
36 Seiten, 20 schwarz-weiße Tuschzeichnungen.
23 x 15,5 cm quer, Fr. 7.80

Die reizende Geschichte eines geplagten Spielzeugbären von Angela Koller

Hannibal, der Tollegi

3.-8. Tausend. Mit 28 schwarz-weißen und 4 mehrfarbigen Illustrationen von Véronique Filozof. 76 Seiten. Fr. 11.65

Schweizer Spiegel Verlag Zürich



Offset/Clichés Schwitter AG

Basel
Allschwilerstrasse 90
Telefon 061 38 88 50

Zürich
Stauffacherstrasse 45
Telefon 051 25 67 35

Bureau Lausanne
Avenue de la Gare 44
Telefon 021 22 86 75

Menschen gegen Monsieur le Bureau

schikanöse Behandlung und über die Fähigkeit seiner Beamten, unter gewaltigem Aufwand nichts oder Verkehrtes zu erreichen.

Den neuen Geist brachte der neue Chef: Dr. Guldimann, dessen Name unter unzähligen exakten Berichten zur Abklärung von Flugunfällen erschienen war, hatte, Bundesrat Celio nicht unähnlich, seine erfolgreiche private Karriere abgebrochen, um ein vertracktes eidgenössisches Amt zu übernehmen und Ordnung zu schaffen.

Auf welcher Basis ihm das gelungen, erhellte ein Merkblatt mit zwölf Leitsätzen, das er seinen Beamten ausgeteilt hat. Die Abschnitte beginnen mit dem Aufruf: «Jeder Mitarbeiter bestrebt sich...» Unter anderem danach,

- seine Aufgaben so zu erfüllen, daß das Amt von Außenstehenden nach seinem eigenen Verhalten beurteilt werden dürfte;

- den Grundsatz der Wirtschaftlichkeit stets zu achten;

- bei der Ausübung von Aufsichtsfunktionen im Beaufsichtigten nicht den Untertan, sondern den freien Bürger und Steuerzahler zu sehen;

- im schriftlichen und mündlichen Verkehr klar und bestimmt, offen und ehrlich, freundlich und höflich zu sein und Schriftstücke, die das Amt verlassen sollen, sprachlich einwandfrei abzufassen;

- zwischen widerstreitenden Interessen zu vermitteln und Lösungen zu suchen, die das Einverständnis der Beteiligten finden, um so den Bereich staatlichen Zwanges möglichst eng zu halten.

Auch wer die fröhliche Luft im Luftamt nie einatmen mußte, ahnt aus diesen Regeln, was an Staub und Schmutz beseitigt werden mußte; denn diese Sätze sind nicht aus der Theorie entstanden. Monsieur le Bureau, das gefürchtete Gespenst, formuliert nichts in dieser lebensnahen Art. Man wage, ihn überall, wo er dominiert, mit ähnlichen Mitteln zu vertreiben wie im Militärdepartement und im Luftamt: sein Schemen wird einer überlegenen Persönlichkeit weichen.